

**Tony Franzky (Dresden):**

**«Der ‚gute‘ Tod in den Institutionen.**

**Über strukturelle Umfeldbedingungen von ‚gutem‘ Sterben.»**

**Abstract zum Vortrag:**

Der Tod und das gute Sterben sind eines der ältesten Sujets in der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Menschheit und bieten eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten der Philosophie. Schon in einem der frühesten überlieferten Schriftzeugnisse, dem Gilgamesh Epos, begibt sich König Gilgamesh nach dem Tod seines Weggefährten Enkidus auf die Suche nach dem Geheimnis von Leben und Sterben. Diese Suche wurde später von einer langen Reihe von Autoren fortgesetzt; man erinnere an Sokrates' Tod, Epikurs Argument, warum der Tod einen nichts angehe, oder die vollzogene stoische Gleichgültigkeit des Todes gegenüber dem Leben im Ende des Seneca. Auch heutzutage ist eine Reflexion über diesen Themenkomplex mehr als aktuell. Durch technische Entwicklung und kulturelle Überformung zerfällt das Sterben in verschiedene Dimensionen, etwa eine biologische, psychische, soziale oder kulturelle. Die Verhandlung damit scheint jedoch sehr differenziert. Man betrachte etwa die mediale Omnipräsenz im Vergleich zu einer Unterrepräsentanz im individuellen Umgang. Die Frage, die dabei im Vortrag gestellt werden soll, beschäftigt sich hier vor allem mit den institutionellen Verhandlungsmöglichkeiten wie etwa Krankenhaus, Altenpflegeheimen oder Hospizen, die zum einen nur bedingt in Verbindung mit „gutem“, „würdevollem“ Sterben in Verbindung gebracht werden, zum anderen aufgrund ihrer Organisationsstruktur wesentliche Kernaspekte von Humanität beschneiden könnten, etwa mit Blick auf Erving Goffmans Analysen zu „totalen Institutionen“ oder Philip Zimbardos „Dynamik der Gruppensozialität“.